Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski. —

Abend-Ausgabe.

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8. — Belgien: Agence Havas in Brüssel, 32 Rue de la Madelaine. — Frankreich: John F. Jones Nachf. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: John F. Jones Nachf. in London, 166 Fleet Street, Aug. Siegle in London, 30 Lime Street, E. C. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 314. [30. Jahrgang.] Berlin, Donnerstag den 9. Juli 1891, Abends. **[30. Jahrgang.] Nr. 314.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Wochen-Abonnement.

Für die **Reise-Saison** haben wir ein **Wochen-Abonnement** auf unsere Zeitung eingerichtet. Dasselbe beträgt für die Woche mit **zweimaliger täglicher** Kreuzband-Sendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie **ℳ 1.20,** für die übrigen Staaten **ℳ 1.50.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Aufenthaltsortes die Expedition 1—2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 9. Juli.

Unter dem Titel „Drei Monate Fabrikarbeiter" ist unlängst im Verlage von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig ein Schriftchen erschienen, das sich der Form nach als eine Nachahmung gewisser auf „Selbsterleben" gegründeter amerikanischer Reporterleistungen charakterisirt, der Sache nach im Wesentlichen darlegt, welche Ansichten ein Kandidat der Theologie, der augenblicklich als Generalsekretair des evangelisch-sozialen Kongresses fungirt, sich über die „soziale Frage" gebildet hat. Paul Göhre, so heißt der Verfasser, hat drei Monate in einer Maschinenfabrik zu Chemnitz als Handlanger bei Schlosserarbeiten u. dergl. den „Arbeiter" gespielt, um so die Arbeiterfrage an der Quelle studiren zu können. Die objektiven Ergebnisse der Göhre'schen Beobachtungen können kaum größeres Interesse beanspruchen, denn was über Wohnung, Beköstigung, Vergnügungen, allgemeine Lebenshaltung 2c. der Arbeiter in der Großindustrie mitgetheilt wird, ist Jedem längst bekannt, der überhaupt Anlaß gehabt hat, sich um diese Dinge zu kümmern, und Gelegenheit, das Leben und Treiben einer Industriebevölkerung aus der Nähe zu betrachten. Um uns darüber aufzuklären, daß es unter den Fabrikarbeitern, wie unter allen Arten von Menschen, Faule und Fleißige, Anständige und Gemeine, Dumme und Gescheidte giebt, und daß Alle darin übereinstimmen, sich ihr Leben ein bischen besser und vergnügter zu wünschen, als sie es wirklich zu kosten bekommen, dazu bedurfte es wahrlich keiner „Entdeckungsreise" im erborgten Handwerksburschenkostüm!

Also was Herr Göhre uns über die Arbeiter der Chemnitzer Fabriken mittheilt, mag füglich auf sich beruhen. Für Leser und Leserinnen des „Daheim" und ähnlicher Unterhaltungsblätter dürfte es immerhin eine anregende und unterrichtende Lektüre bilden. Was uns hier angeht, ist eine ganz andere Seite der Sache.

Der Verfasser des in Frage stehenden Schriftchens ist Generalsekretair des Evangelisch-sozialen Kongresses. Er verwahrt sich zwar dagegen (p. 221), daß er in offizieller Eigenschaft schreibe, aber er spricht doch von den Aufgaben des Kongresses mit solcher Entschiedenheit und, wie er selbst zu sagen liebt, so zielbewußt, daß unabweisbar die Annahme sich aufdrängt, der Mann, welcher innerhalb des Evangelisch-sozialen Kongresses eine Vertrauensstellung einnimmt, könne mit seinen Auffassungen und Auslassungen zum mindesten nicht ganz vereinzelt stehen. Es wäre aber höchst bedenklich, wenn in Folge eines gewiß wohlmeinenden, aber im höchsten Grade unklaren Idealismus in gebildeten christlichen Kreisen, welche ihrerseits zur Bekämpfung des demokratischen Sozialismus ihr Scherflein beitragen wollen, Gedanken Verbreitung fänden, wie man solchen in der Göhreschen Schrift begegnet und welche an Haltlosigkeit und Verworrenheit so ziemlich auf derselben Stufe stehen, wie die irrlichtelirenden Elukubrationen eines Bebel.

Ebenso wie Bebel ist Herr Göhre überzeugt, daß das „absolutistische System", nach welchem z. B. der Fabrikbesitzer nach eigenem Ermessen seine Hausordnung feststellt, das „gerade Gegentheil ist von wirthschaftlicher Freiheit, die doch das heute herrschende Gesetz im Wirthschaftsleben der Völker sein soll." D. h. also, wenn der Fabrikunternehmer über die Arbeitsmittel disponirt, deren Eigenthümer er ist, so widerstreitet dies der „Freiheit", welche ein Postulat der Gegenwart ist. Von wem aber ist dieses Postulat aufgestellt? Von der Sozialdemokratie, welche sich in ihrem Programm eben nur ein bischen deutlicher ausdrückt als der Herr Generalsekretair des Evangelisch-sozialen Kongresses.

Natürlich bleibt Herr Göhre, indem er bezüglich des Prinzips wirthschaftlicher Umgestaltung den Sozialdemokraten die Bruderhand reicht und sich für die „nahende neue wirthschaftliche Ordnung" begeistert, weit davon entfernt, allen Konsequenzen beizupflichten, welche die Sozialdemokratie aus ihrem Freiheitsprinzip herleitet. Der sozialistischen Demokratie ist die Freiheit, die sie meint, die ungehemmte Befriedigung der Zwecke eines gänzlich materialistisch aufgefaßten Daseins. Herr Göhre erblickt darin, was jedes Kind sehen kann, eine dem Christenthum und jeder ernsteren Religiosität im tiefsten Grunde feindliche Bewegung. Aber Herr Göhre besitzt dabei eine Gabe, — die kostbarste für einen ins Unbestimmte sich verlierenden Idealismus, — in jeder Erscheinung, die er durch sein Urtheil gekennzeichnet hat, sofort auch wieder das Gegentheil zu erblicken. Also: die Sozialdemokratie ist zwar eine durchaus antireligiöse Bewegung, aber

„sie ist, vom religiös-kirchlichen Standpunkt aus betrachtet, die erste große geistige Bewegung seit den Tagen der Reformation, die auch den einzelnen kleinen Mann aus dem Volke vor die Frage stellt, sich zu entschließen, ob er für oder wider Christum sein will. Nützen wir diese wunderbare geschichtliche Gelegenheit aus, bringen wir es dahin, daß diese Entscheidung ein: Ja, Herr, ich glaube! wird, so wird die sozialdemokratische Bewegung dereinst zwar als eine schwere Krisis bedauert, aber als ein unendlicher Segen und als das Mittel eines neuen großen auch kirchlich-religiösen Fortschrittes gepriesen werden."

Herr Göhre hat in seinem phantasievollen Buche zu dem künftigen Lobpreis schon recht kräftig den Ton angegeben. Und er kann dies, denn er lebt der freudigen Zuversicht, daß seine und seiner geistlichen Amtsbrüder freundliche Zusprache den Materialismus der Sozialdemokraten siegreich überwinden, er ihnen das Christenthum „beweisen" wird, und das Uebrige — Staat, Gesellschaftsordnung und was damit zusammenhängt, ist ihm vollständig gleichgültig. Er sagt:

„Die politischen Ziele, die sozialen Träume und Wünsche der sozialdemokratischen Partei sollten die Kirche ebensowenig beunruhigen, wie die Sorge um die Erhaltung der heutigen Zustände, um den Bestand der herrschenden Staatsform. Diese, ihre Träger und Interessenten, mögen und müssen sie und sich selber schützen. Die Kirche hat kein Interesse daran; sie kann sie ruhigen Herzens selbst untergehen sehen, wenn sich im Ringen der Geister ihre Kraftlosigkeit und Lebensunfähigkeit herausgestellt hat. Der Kirche und ihren Dienern ist es gleichgültig, ob sie in einem Feudal-, Manchester- oder Sozialstaate wirken."

Von der evangelischen Kirche und ihren Dienern sagt Solches der Herr Generalsekretair des Evangelisch-sozialen Kongresses. Es wäre gewiß Manchem von Denen, welche neben ihrem evangelischen Glauben auch die Treue gegen den König im Herzen tragen, erwünscht und willkommen, von zuständiger Seite eine Sicherstellung dafür zu bekommen, daß eine religiös aufgestutzte sozialistische Phantasterei, wie sie in den oben wiedergegebenen Sentenzen des Herrn Göhre sich selbst kennzeichnet, mit den Zwecken und Zielen des Evangelisch-sozialen Kongresses nichts gemein hat und nicht haben kann.

Das Kaiserpaar in England.

Ueber die Ankunft und den Empfang des Kaisers und der Kaiserin in London berichtet „Wolff's Bureau":

London, Mittwoch 8. Juli, Abends. Wie die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Windsor am Montag, gestaltete sich auch die Abreise der Allerhöchsten Herrschaften von dort heute sehr einfach. Se. Majestät der Kaiser wurde am Bahnhof in Windsor von dem Herzog von Connaught empfangen. Der Sonderzug, in welchem Se. Majestät die Reise hierher machte, traf um 6¼ Uhr in Paddington, der hiesigen Endstation der Great-Western Bahn ein. Der Bahnhof war auf das Festlichste mit Blumen und Teppichen geschmückt. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrenwache der Garde-Grenadiere mit der Musik der Coldstream-Garden aufgestellt. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin wurden bei der Ankunft von dem Prinzen von Wales, dem Herzog von Edinburg, dem Herzog von Clarence, dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt und dem Personal der deutschen Botschaft empfangen. Se. Majestät der Kaiser trug die Uniform des 1. Garde-Dragonerregiments Königin von Großbritannien und Irland. Nach der Ankunft fuhren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen von Wales und dem Herzog von Edinburg in einem, von einem Detachement der Leibgarde eskortirten Wagen nach dem Buckingham-Palast, während der Herzog von Clarence mit dem Herzog und der Herzogin von Connaught in einem zweiten Wagen folgten. Auf dem ganzen Wege wurden die Allerhöchsten Herrschaften enthusiastisch begrüßt. Bei der Ankunft am Buckingham-Palast intonirte die Musik die Nationalhymne; sobald die Majestäten in ihre Zimmer geleitet waren, wurde auf dem Palaste die kaiserliche Flagge gehißt.

London, Mittwoch 8. Juli, Abends. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute Abend 9 Uhr vom Buckingham-Palast zu Wagen nach der Oper. Ihre Majestäten wurden daselbst von den hohen Staatsbeamten und von einer Ehrenwache der Coldstream-Garden empfangen. Der Prinz von Wales führte Ihre Majestät die Kaiserin, Se. Majestät der Kaiser die Prinzessin von Wales in den großen Saal, welcher mit Blumen prächtig geschmückt war. Der Eintritt der Majestäten in die königliche Loge rief einen unbeschreiblichen Enthusiasmus hervor, das Orchester spielte die deutsche Nationalhymne; alle Anwesenden erhoben sich von ihren Sitzen. Ihre Majestäten grüßten dankend. Der Saal, von dem elegantesten und distinguirtesten Publikum gefüllt, bot einen imposanten Anblick. Unter den Anwesenden befanden sich Lord und Lady Salisbury, sowie alle in London weilenden Botschafter und Gesandten. Das Programm für die Vorstellung war zusammengesetzt aus dem ersten Akt von „Lohengrin", dem vierten Akt von „Romeo und Julia", dem dritten Akt von „Orpheus" und dem vierten Akt der „Hugenotten".

• • •

Unser Spezialberichterstatter schreibt aus **London** vom 7. Juli:

„Charakteristisch für englische Verhältnisse ist die Thatsache, daß die Offiziere des Freiwilligenkorps von Eton College, das der Kaiser gestern besichtigte, die Lehrer der Zöglinge sind. Der Zufall fügte es dann, daß der Oberst des Korps und der Direktor des College ein und dieselbe Person sind und daß der Oberst Rev. Warre, sowie die beiden Hauptleute Rev. Donaldson und Rev. James alle drei dem geistlichen Stande angehören.

Nach der Trauung wurden in Windsor Castle Erfrischungen für die erlauchten Gäste herumgereicht. Selbstverständlich prangte auf der Tafel auch der bekannte Hochzeitskuchen, der bride-cake, der, vom Konditor der Königin gebacken, mit allegorischen Figuren geschmückt war und die Wappen und Monogramme des Prinzen und der Prinzessin Aribert von Anhalt zeigte.

Am Donnerstag Vormittag wird der Kaiser im Buckingham-Palast eine deutsche Abordnung, Vertreter von Kunst, Wissenschaft und Handel empfangen. Später werden die zur Zeit in London weilenden deutschen Reserveoffiziere die Ehre haben, dem Kaiser durch den Militair- und Marine-Attachés Korvettenkapitain Hasenclever vorgestellt zu werden. Die Offiziere gedenken alsdann im Palmhause des Tivolirestaurants sich zu einem festlichen Frühstück zu vereinigen.

Ueber die Parade am Sonnabend ist das letzte Wort noch immer nicht gesprochen; jetzt heißt es wieder, sie fände doch bei Wimbledon statt. Das Kriegsministerium hat sich entschlossen, jedem Freiwilligen einen Schilling für Verpflegung und einen Schilling Fahrgeld zu zahlen. Selbst im Parlament ist die Angelegenheit besprochen und im Unterhause der Vorschlag gemacht worden, den Sonnabend als einen Feiertag zu erklären, d. h. die Stock-exchange, die Börse, an diesem Tage zu schließen. Man hofft, daß alsdann auch die großen Geschäfte in Westend dem Beispiele folgen. Diese Maßregel würde es einer bedeutenden Anzahl Freiwilliger ermöglichen, sich ebenfalls an der Parade betheiligen zu können. Jedenfalls werden die Eisenbahnverwaltungen einen sehr schweren Stand haben.

Die Adresse, welche die hiesigen Deutschen dem Kaiser überreichen werden, hat folgenden Wortlaut:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König!

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Gestatten Eure Kaiserliche und Königliche Majestät den zahlreichen hier lebenden Deutschen, dem Gefühl der Freude Ausdruck zu geben. Allerhöchstdieselben in diesem Lande mit einem herzlichen, treu gemeinten Willkommen ehrfurchtsvoll begrüßen zu dürfen. Durch die Umstände dazu geführt, im Auslande zu leben, stehen wir in der Anhänglichkeit an das deutsche Vaterland und sein ruhmreiches Kaiserhaus darum nicht minder fest und nehmen an den von Eurer Majestät geleiteten Geschicken Deutschlands denselben innigen Antheil, wie unsere Brüder in der Heimath. Von diesen patriotischen Gesinnungen beseelt, drängt es uns, da wir heute vor Eure Majestät treten dürfen, Allerhöchstdenselben den Ausdruck tief empfundenen Dankes zu Füßen zu legen für die Sicherheit und Wohlfahrt, deren wir uns unter Eurer Majestät mächtiger Obhut und der auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Politik erfreuen. Sind doch Eure Majestät seit Ihrer Thronbesteigung unablässig bemüht gewesen, uns die Wohlthaten des Friedens zu sichern — des Friedens nach Außen und im Innern, auf internationalem wie auf sozialem Gebiete! Dieser treuen Arbeit hat der Segen Gottes bisher zur Seite gestanden und er wird ihr — das erflehen und hoffen wir zuversichtlich — auch in Zukunft nicht fehlen. Geruhen Eure Majestät huldreichst, unseren Dank auch für die wohlwollende und gnädige Fürsorge entgegen zu nehmen, welche Allerhöchstdieselben, dem Beispiele Ihrer erhabenen Vorfahren folgend, den hier bestehenden deutschen Wohlthätigkeitsanstalten stets gewidmet haben. Eure Majestät haben hierdurch nicht nur ein leuchtendes Beispiel gegeben, sondern auch manche Thräne getrocknet und in vielen unserer darbenden Landsleute die Liebe zum Vaterlande erhalten und gekräftigt. Möge Gottes Beistand Eurer Majestät fernere Schritte geleiten! Möge auch der Aufenthalt auf englischem Boden Allerhöchderselben nur freundliche Eindrücke darbieten und dazu beitragen, die beiden durch die Abstammung und durch die nahe Verwandtschaft ihrer Herrscherfamilien verbundenen Völker einander noch näher zu bringen! In tiefster Ehrerbietung verharren wir Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät allerunternächste 2c."

Geführt wird die Abordnung durch die Herren v. Ernsthausen, Baron v. Schröder und Dr. Crusemann. In derselben vertreten das Athenäum Herr Herkomer, den Turnverein die Herren H. Schmidt und L. Schüßler, den Liederkranz der Kaufmann Herrlich, die Kolonialgesellschaft Dr. med. Rasch, den Lehrerverein Prof. Lange, den Woolwich-Verein Herr Alexander Siemens, die deutsche Wohlthätigkeitsgesellschaft Kaufmann Haslacher, das Seemannsheim Kaufmann Bingel, die deutsche Pilgerloge Kaufmann Sevin, die Kaiser Wilhelms-Stiftung Baron Teichmann und das deutsche Hospital Kaufmann Gülich.

Inzwischen sind auch die kaiserlichen Prinzen in England eingetroffen. Man hat Felixstow in Suffolk für sie ausgewählt; alle Vorkehrungen zum Aufenthalte lagen in den Händen des Hofstaatssekretairs Waldmann. Zwei Häuser, bekannt als South Beach und South Cottage, sind gemiethet worden. Das erste ist eines der ältesten und am reizendsten gelegenen Häuser nahe den Klippen und bietet eine entzückende Aussicht auf das Meer. Prächtige Terrassen breiten sich aus, freundliche Anlagen umgeben es und uralte Bäume bilden den Hintergrund. Die vornehmsten Räume sind für die Kaiserin reservirt, die mit ihren Söhnen sich dort eine Woche lang aufhalten wird. Die zweite Villa gehört einem Herrn Washington, ist neu gebaut und gewährt einen überaus malerischen und wohnlichen Eindruck. Die meisten Räume sind hier zu Schlafzimmern eingerichtet. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" war von Port Victoria nach Vlissingen zurückgefahren, um die Prinzen von dort nach Felixstow zu bringen; die Fahrt war aber in ihrer ersten Hälfte eine recht unangenehme, und erst gegen Abend klärte sich das Wetter auf. Der Lootse brachte die Yacht nicht in das Dock und wurden die Prinzen mit einer Barkasse an Land gebracht.

Nachdem der Kaiser heute Morgen mit der Königin gefrühstückt hatte, fuhr er, begleitet vom Prinzen von Wales und vom Herzog von Connaught nach der Queen Anne's Reitbahn im Victoriapark, um einer von 46 Mann der 2. Leibgarde gerittenen Quadrille beizuwohnen. Unter Denen, die sich schon vorher eingefunden hatten, befanden sich der Herzog von Edinburg, der Prinz Eduard von Anhalt, die Prinzessin Beatrice, die Prinzessin Victoria von Wales, die Herzogin von Fife und der Prinz Heinrich von Battenberg. Trotz des Regens waren die Herrschaften in bester Laune. Der Kaiser im Interimsrock eines preußischen Generals bestieg kurz vor Ankunft auf dem Platze einen feurigen Fuchs, und als er an der Spitze eines glänzenden Gefolges angesprengt kam, spielte das Trompeterkorps der Leibgarde „Heil Dir im Siegerkranz". Neben Sr. Majestät ritten der Prinz von Wales in der Uniform eines Obersten der 2. Leibgarde und der Herzog von Connaught in englischer Generalsuniform. Der Kaiser wurde von dem viele Tausende zählenden Publikum aufs Wärmste begrüßt. Die Quadrille begann trotz eines tüchtigen Regenschauers. Zwanzig Mann trugen Lanzen und ebenso viel waren nur mit dem Säbel bewaffnet. In langsamer Gangart fand zuerst eine Art Begrüßung der beiden Abtheilungen statt, sodann wurde in einzelnen Reihen abgebrochen. Im Galopptempo folgte alsdann die eigentliche Quadrille, die mit vorzüglicher Präzision geritten wurde. Es war ein anziehendes Schauspiel, dem die rothen und weißen Fähnchen der Lanzen noch einen eigenen Reiz verliehen. Die Schlußszene der Quadrille bildete eine Attacke im gestreckten Galopp mit eingelegten Lanzen und geschwungenen Säbeln, welche direkt auf die erlauchte Gesellschaft gerichtet war. Bis zwei Pferdelängen vor dem Kaiser jagten die 40 Reiter heran, schon waren einige Damen augenscheinlich besorgt, als im letzten Augenblick ein energisches Halt des Kommandeurs die Truppe zum Stehen brachte. Der Kaiser sprach sich in höchst anerkennender Weise zu dem Reitmeister Burt aus, der die Abtheilung einexerzirt hatte, und erklärte, es sei eines der interessantesten Schauspiele gewesen, die er jemals gesehen hätte.

Se. Majestät begab sich später zu Wagen nach Cumberland Lodge und folgte dort einer Einladung des Prinzen und der Prinzessin Christian zum Frühstück. Im Laufe des Nachmittags fuhr der Kaiser nach Bray, einer kleinen, reizend gelegenen Ortschaft an der Themse, bestieg eine Dampfbarkasse und unternahm einen Ausflug in der Richtung nach Maidenhead, um im benachbarten Schloß Cliveden dem jungen Ehepaar einen Besuch abzustatten.

Schloß Cliveden, ein Besitzthum des Herzogs von Westminster, ist ein Versailles im Kleinen und liegt auf einer etwa 60 Meter hohen Anhöhe, umgeben von einem prächtigen Park, der sich in einer Länge von zwei englischen Meilen bis nach dem Ufer der Themse erstreckt. Der Blick vom Schloß auf das Flußthal zählt zu den schönsten in England. Auch dieser alte Herrensitz des reichsten der englischen Herzöge ist mit ungezählten Kunstwerken aller Art geschmückt und birgt eine Gemäldegallerie mit Werken von Tizian, van Dyck und anderen Meistern. Die Herrschaften gingen den terrassenförmig angelegten Park hinab nach der Themse und nahmen im Theepavillon eine Erfrischung ein.

Inzwischen trifft London bereits große Vorkehrungen, um das Fest, das am Freitag die City dem erlauchten Kaiserpaare geben wird, möglichst glanzvoll zu gestalten. Es verlohnt sich daher wohl, eine kurze Mittheilung des Weges zu geben, den der Kaiser auf der Fahrt vom Buckingham-Palast bis zur Guildhall, vom aristokratischen Westend bis mitten hinein in die City, die kaum noch Einwohner hat, da alle Räume bis in das fünfte und sechste Stockwerk hinauf nur kaufmännischen Zwecken dienen, zurücklegen wird. Es sind wohl anderthalb Wegstunden und darüber und doch ist es in dieser Riesenstadt keine lange Strecke. Dafür birgt sie aber alle Gegensätze des englischen Lebens in sich, bietet dem Auge eine unermeßliche Fülle von Bildern, gewährt die prächtigsten Ausblicke auf die Themse, führt an zahlreichen historischen Stätten vorbei und bietet des Interessanten die Hülle und Fülle.

Vom Buckingham-Palaste aus bewegt sich der Wagenzug zunächst durch den prächtigen St. James-Park, der mit seinen saftgrünen Rasenflächen, seinen uralten Bäumen und geschmackvollen Anlagen mitten in der Stadt uns in die freie Natur versetzt. Links liegt St. James-Palast, die frühere, recht unansehnliche Residenz der englischen Könige, nach dem man aber jetzt noch von dem Kabinet von St. James spricht. Eine kurze Straße, die auch der Kaiser durchfährt, trennt den alten, aus rothen Backsteinen ausgeführten Königsbau von Marlborough-Haus, der derzeitigen Wohnung des Prinzen von Wales. Hier befindet sich auch die kleine deutsche Kapelle, die als zum Palast gehörig betrachtet und daher von der Königin unterhalten wird; hier werden am nächsten Dienstag der Kaiser und die Kaiserin dem Gottesdienst beiwohnen. Dann geht es in die vornehme, nur von Palästen und Klubhäusern besetzte Pall Mall hinein. Noch einmal sehen wir Marlborough-Haus, dann die zahlreichen, weltberühmten Klubpaläste, die auch in der deutschen Aristokratie wohl bekannt sind. So der Gardeklub, der Army- und Navyklub, der Junior- und der Senior-Carlton-Klub, der Reformklub und endlich am Waterlooplatz der Athenäumklub, der Sitz von Kunst und Wissenschaft. Mitten unter diesen, dem geselligen Leben gewidmeten Gebäuden steht das Kriegsministerium. Die Yorksäule, dem Andenken des dritten Sohnes des Königs Georg III., Herzog von York, gewidmet, und Prussia House auf Carlton Terrace, die Wohnung des deutschen Botschafters, bleiben rechts liegen. Wer nach London kommt und die Straßen und Plätze durchwandert, wer vor Allem St. Paul und die Westminster Abtei besucht hat, den überkommt das wohlthuende Gefühl, daß die Engländer ein gegen ihre großen Männer dankbares Volk sind; allenthalben erheben sich erzgegossene Denkmäler, die den Ruhm eines großen Sohnes Albions verkünden, oder von glorreichen Kriegsthaten erzählen. Aber nur selten hat der Künstler, soweit die Denkmäler unter freiem Himmel stehen, seiner Aufgabe voll gerecht zu werden verstanden. Nur ein genialer Wurf ist in dieser Beziehung den Engländern gelungen, die Anlage des Trafalgar Square. Wer von der Welt auch noch so viel gesehen hat, der wird doch immer wieder mit freudigem Staunen und mit einem Gefühle historischer Ehrerbietung diesen Platz betreten und zu der 44 Meter hohen prachtvollen korinthischen Säule hinaufblicken, die mit dem Standbilde Nelson's gekrönt ist. Hier stimmt Alles in schöner Harmonie zusammen: die Höhe der Säule und der Figur, die vier kolossalen Löwen, die am Fuße der kreuzförmig auslaufenden Säule ruhen, endlich die Größe des Platzes und seine architektonische Umrahmung. Freilich haben die Engländer auch alle Ursache, den Admiral Nelson zu feiern, der England vor dem drohenden Einfall Napoleon's schützte, und dessen letzter, eine wahrhaft antike Größe und Einfachheit athmender Schlachtbefehl lautete: „England erwartet, daß ein Jeder seine Schuldigkeit thun wird!"

Unser erlauchtes Kaiserpaar erreicht den Trafalgar Square durch Cockspur Street, umfährt die Säule und wendet sich nach dem „Strand", der mit seiner Fortsetzung, der Fleet Street, eine der Hauptverkehrsadern für den geschäftlichen Verkehr Londons ist. Der Strand führt zwar am Ufer der Themse entlang, doch ist dasselbe von Häusern völlig verdeckt; vor Hunderten von Jahren standen hier die Paläste des Adels und der Geistlichkeit, deren Gärten bis zur Themse hinabreichten und auf die jetzt nur noch einzelne Namen hindeuten. Der großartige Verkehr, das betäubende Wagengerassel wird am Freitag für einige Stunden ruhen und man wird sich am Anblick unseres jungen Kaiserpaares erfreuen.

Zu den in Wien mit der Schweiz gepflogenen **Handelsvertrags-Verhandlungen** berichtet das dortige „Fremdenblatt":

„In täglichen Sitzungen werden die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit der Schweiz fortgesetzt, und immer geringer wird die Anzahl der noch bestehenden Differenzen. Nicht abzuleugnen ist es, daß solche noch immer vorhanden sind und daß seit dem Wiederbeginne der Verhandlungen mehrfache neue Instruktionen seitens der Schweizer Delegirten eingeholt werden mußten. Die bis zum Eintreffen derselben erforderliche Zeit wird theils mit Schlußredaktionen einzelner bereits erledigter Posten, theils durch Spezialsitzungen der Delegirten der einzelnen Staaten ausgefüllt. Nur noch zwölf Tage erübrigen für die Finalisirung der Verhandlungen, soll der für den Beginn der Negoziationen mit Italien angesetzte Termin eingehalten werden, und es werden alle Anstrengungen gemacht, um bis zu diesem Termine fertig zu werden. Keinesfalls dürfte dieser Zeitpunkt, der 20. Juli, um viele Tage überschritten werden, und sollte zur Finalisirung des Vertrages mit der Schweiz bis dahin nur die Schlußredaktion noch erübrigen, so würde es ja immerhin möglich sein, daß diese formale Erledigung in Bern stattfinde, da die Delegirten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit ausreichenden Instruktionen versehen sind, um auch dort ihres Amtes walten zu können. Ausgeschlossen erscheint es, daß die Verhandlungen mit der Schweiz resultatlos verlaufen sollten, im Gegentheil bürgt der jetzige Stand der Verhandlungen für ein baldiges Gelingen derselben."

Durch Ministerialerlaß vom 25. März 1890 wurden die Gewerberäthe beauftragt, besondere Aufmerksamkeit den Fragen zu schenken: „Welche Einrichtungen von Arbeitgebern oder unter ihrer Mitwirkung für die Verabfolgung billiger Lebensmittel an die Arbeiter getroffen sind und ob in denjenigen Fällen, in denen derartige Einrichtungen nicht in der Form selbstständiger Konsumvereine getroffen sind, aus der Bestimmung des § 115 der G.-O., wonach die Kreditirung von Lebensmitteln nur mit der Maßgabe gestattet ist, daß die Verabfolgung derselben zu einem die Anschaffungskosten nicht übersteigenden Preise erfolgt, Schwierigkeiten für die Wirksamkeit solcher Einrichtungen entstanden.

Nach den Jahresberichten der Gewerberäthe für 1890 liefern deren Wahrnehmungen kein einheitliches Bild. In manchen Bezirken, so in Preußen, Pommern, Frankfurt a. O. und Potsdam ist der Erfolg solcher Bestrebungen meist hinter den Erwartungen weit zurückgeblieben. Durch Gewährung längeren Kredits, Herabsetzung der Preise auf Kosten der Güte der Waare und ähnliche Mittel ist es den Kramläden und Kneipen in der Nähe der Fabriken und Arbeiterwohnungen vielfach gelungen, die Arbeiter an sich zu fesseln und den für sie getroffenen Wohlfahrtseinrichtungen zu entfremden. Nicht selten — so sagt der Bericht für Köln und Koblenz — ernten die Gründer von Menagen und Kantinen trotz bester und zweckmäßiger Einrichtung sogar Undank, indem sie verdächtigt werden, die Anstalten aus eigennützigen Beweggründen geschaffen zu haben. Gut gedeihen die Kantinen in den fiskalischen Werkstätten in Spandau. Auch für die Konsumanstalten, bei denen der Unternehmer allein die Verantwortung für den Geschäftsbetrieb trägt, erweisen sich der Hang auf Borg, und zwar möglichst langfristigen, zu leben, und das Mißtrauen der Arbeiter hinderlich. Zu den Ausnahmen, die sehr gut gedeihen, gehört namentlich die Konsumanstalt von Krupp in Essen.

Von größerer Bedeutung dürften aber die eigentlichen Fabrik-Konsumvereine sein, wie sie namentlich in Schlesien bestehen. Der Breslauer Bericht erwähnt, daß bei dem neugegründeten Konsumverein der Weberei einer Eisersdorfer Firma der Preis von Schweinefett nur 60 ₰, gegen 90 ₰ bei den Kaufleuten des Orts, betrug, und daß die letzteren ihre Preise herabsetzen mußten. Ausführlich, und zwar überwiegend im günstigen Sinne, verbreitet sich der Oppelner Bericht über die oberschlesischen Konsumvereine. Die Mitgliedschaft wird meist durch Zahlung eines mäßigen Eintrittsgeldes (50 ₰, 1 ℳ) erworben. Jedes Mitglied muß außerdem einen Geschäftsantheil, der z. B. auf Borsigwerk 30, in Laurahütte 45 ℳ beträgt, und darf nicht mehr als einen Antheil erwerben. Von dem Reingewinn wird der Reservefonds verstärkt und der Rest zur Verzinsung der Geschäftsantheile und zur Zahlung einer Dividende, die sich für jedes Mitglied nach dem Betrag der entnommenen Waare richtet, verwendet. Da 80 pCt. aller Mitglieder Arbeiter sind, vertheilt sich der Reingewinn auch hauptsächlich auf die Arbeiter. Der Vortheil liegt hauptsächlich in der den Mitgliedern zufließenden Einkaufsdividende. Die Preise werden nach der allgemeinen Markttaxe laufend geregelt, die nothwendigsten Bedarfsartikel wie Brot, Mehl, Zucker werden mit einem niedrigeren, Waaren, wie Wein, Zigarren, mit einem höheren Aufschlage belastet. Dadurch wirkten diese Konsumvereine gleichzeitig regulirend auf den Preisstand im ganzen Industriebezirk, was bei der Geschäftsgebahrung der dortigen Kaufleute nur vortheilhaft sei.

Mannichfach lassen sich Arbeitgeber angelegen sein, zeitweise und je nach Gelegenheit Lebensmittel, wie Gemüse, Korn, Salz 2c., zu beschaffen, um den Arbeitern die Vortheile des Bezugs im Großen zu Theil werden zu lassen. Zum Theil erfolgt die Abgabe der Lebensmittel sogar dem Einkaufspreise.

Nachrichten aus **Rußland,** welche von weniger günstigen Ernteaussichten und von Mangel an Nahrungsmitteln berichten, welche dort in einzelnen Bezirken bestehen, finden zur Zeit eine sehr aufmerksame Berücksichtigung seitens unserer die Bestrebungen der Anti-Kornzolliga fördernden Presse.

Es dürfte nicht schwer fallen, die Tendenz gedachter Meldungen zu erforschen, wenn man in Betracht zieht, daß in Rußland die Eigner von zum Export bestimmtem Getreide das allerlebhafteste Interesse haben, den hohen Preisstand auf den